



Zeitschrift für Interaktionsforschung in DaFZ

ZIAF 2025, Band 5, Heft 1

**Rezension von Denis Weger (2024):
Professionelle Handlungskompetenz für mehrsprachig-
sprachbewussten Unterricht entwickeln**

Constanze Saunders
Humboldt-Universität zu Berlin

Zusammenfassung

Rezension von Weger, Denis (2024): Professionelle Handlungskompetenz für mehrsprachig-sprachbewussten Unterricht entwickeln. Münster: Waxmann.

Schlagwörter: Deutsch als Zweitsprache; Lehrer:innenbildung; Lehrkonzeptentwicklung; Professionalisierung; Sprachbildung

Abstract

Review of Weger, Denis (2024): Professionelle Handlungskompetenz für mehrsprachig-sprachbewussten Unterricht entwickeln. Münster: Waxmann.

Keywords: German as a second language; teacher education; instructional design; professional development; language education



Constanze Saunders (2025)

Rezension Denis Weger: Professionelle Handlungskompetenz für mehrsprachig-sprachbewussten Unterricht entwickeln

ZIAF 5 (1): 289–294. DOI: <https://doi.org/10.17192/ziaf.2025.5.1.8960>

Rezension von Denis Weger (2024): Professionelle Handlungskompetenz für mehrsprachig-sprachbewussten Unterricht entwickeln

Sowohl in Österreich als auch in Deutschland stellt sich derzeit die Frage, wie sozioökonomisch heterogene Klassen im Schulsystem durch alle Lehrer:innen in allen Fächern – nicht nur den Sprachfächern – so beim fachlichen Lernen begleitet werden können, dass alle Schüler:innen die gleichen Bildungschancen erhalten. Eng verbunden mit dem sozioökonomischen Status, der den Bildungserfolg beeinflusst, ist die sprachliche Vielfalt der Kinder, besonders der mit nicht-deutscher Erstsprache. Die von Denis Weger vorgelegte Dissertation widmet sich diesem zentralen Thema und zeigt auf, wie angehende Lehrkräfte aller Fächer auf diese wichtige Aufgabe in ersten Schritten vorbereitet werden können.

Die Publikation gibt einen detaillierten Einblick in die Konzeption, Durchführung und Evaluation einer Lehrveranstaltung im Lehramt, mittels der die professionelle Handlungskompetenz der Studierenden (in der Arbeit als „Forschungspartner*innen“ bezeichnet) unterschiedlicher Fächer hinsichtlich einer ressourcenorientierten Einbindung sprachlicher Vielfalt im Unterricht entwickelt werden sollte. Das Werk beeindruckt hinsichtlich Auswahl und Darstellung der theoretischen Grundlagen, des empirischen Vorgehens und der Ergebnispräsentation. Die Transparenz in der Darstellung stellt ein Qualitätsmerkmal der Arbeit dar.

Dargestellt werden zunächst in Kapitel 2 theoretische Grundlagen und empirische Befunde zum Thema „Sprache*n und Schule“ (z. B. Sprache*n und Lernen, didaktische Ansätze und Studienergebnisse zu Ausbildungsinhalten), in Kapitel 3 Grundlagen zur Professionalisierung im Lehramt, inkl. des Konstrukts der professionellen Unterrichtswahrnehmung, in Kapitel 4 Forschungsziel, -fragen und -ansatz und in Kapitel 5 das Forschungsdesign und die Methodologie.

Forschungsziel und Anspruch der Studie ist es, „einen Beitrag zur Überwindung (der) schulischen Benachteiligung mehrsprachig-deutschsprachiger Schüler*innen und damit insgesamt zu mehr Bildungsgerechtigkeit zu leisten, indem die monolinguale Fokussierung reduziert und um eine ressourcenorientierte Perspektive auf das gesamte sprachliche Repertoire aller Schüler*innen erweitert wird.“ (S. 95) Dieses Ziel wird auf inhaltlich-konzeptioneller, hochschuldidaktischer und empirischer Ebene in drei Teilziele mit jeweils einer Forschungsfrage unterteilt.

Die zyklische Entwicklung der Lehrveranstaltung wird in Kapitel 6 ausführlich und inkl. Begründungen für die ausgewählten Inhalte, Materialien und zugrunde gelegten hochschuldidaktischen Gestaltungsmerkmale vom Prototyp zur konsolidierten Lehrveranstaltung dargestellt. Der Fokus der Studie war jedoch nicht die Gestaltung der Lehrveranstaltung per se, die durch eine formative Evaluation hins. ihres Designs sichergestellt wurde, sondern die Wirkung der entwickelten Lehrveranstaltung, die durch eine umfangreiche summative Evaluation erfasst wurde.

Forschungsmethodisch zentral weist die Studie in diesem Zusammenhang einen gegenstandsadäquaten Zugang auf, der die Veränderung der professionellen Unterrichtswahrnehmung der Studierenden (als Indikator für die professionelle Handlungskompetenz) über Prä- und Posterhebungen anhand der Bearbeitung von vier Videovignetten erfasst. Hierfür wurden Fragebögen und die Methode des Lauten Erinnerns (nur Posterhebung) genutzt. Diese Daten wurden anschließend in zeitintensiven Verfahren durch strukturierende und evaluative qualitative Inhaltsanalysen sowie linguistische Textanalysen ausgewertet. Begleitend führte der Autor u. a. ein Forschungstagebuch, das am Ende 146 Seiten (!) aufwies.

Die Ergebnisse der Studie (Kapitel 7 und 8) zeigen, dass die professionelle Unterrichtswahrnehmung in den Bereichen der Beschreibung der wahrgenommenen Sprachverwendung und der Vorhersage der Auswirkungen dieser auf das Lernen in der Kohorte (n=52) hoch signifi-

kant zugenommen hat. Hieraus leitet der Autor u. a. eine größere Fokussierung der Studierenden auf die Lernprozesse der Schüler:innen ab. Des Weiteren zeigten sich mit Blick auf argumentative Stringenz „stärkere mentale Vernetzungen (...) professionsrelevante(r) Konzeptstrukturen“ (S. 256). Mit Blick auf die sprachlichen Darstellungsmuster beim Lauten Erinnern entwickelte der Autor vier Muster, die auf mehr oder weniger gelungene Verarbeitung der Seminarinhalte hinweisen. Hierbei ist besonders Muster 4 interessant, das als evaluativ-meinungsbetont, inhaltlich kohärent, aber unvollständig aufgrund starker Überzeugungen (z. B. zur Einsprachigkeit im Unterricht) in den Daten auftrat. Der Umgang mit Äußerungen dieser Art im hochschulischen Lehralltag bleibt jedoch eine offene Frage.

In Kapitel 9 werden – potenziell für Lehrende in der Hochschulpraxis besonders interessant – die Gestaltungsprinzipien der Lehrveranstaltung präsentiert. Im Vergleich zu den anderen Kapiteln, die sich durch Kontextualisierungen unterschiedlicher Art auszeichnen, sind diese Informationen weniger gut textuell in einer Tabelle eingebunden. Jedoch ist das Lehrmaterial digital über die Webseite des Autors abrufbar und gibt mehr Aufschluss zur Gestaltung des Seminars, so dass eventuelle Lücken durch die Leser:innen gefüllt werden können. Arbeitsblätter zu jedem eingesetzten Video (u. a. aus den recht weit verbreiteten „Deutsch Lehren Lernen“-Modulen des Goethe-Instituts) stehen zur Verfügung. In Kapitel 10 erfolgt auf drei Seiten ein kurzer Rückblick, ergänzt durch Limitationen der Studie und einen Ausblick.

Ein umfangreiches Literaturverzeichnis (34 Seiten), Abbildungs- und Tabellenverzeichnisse sowie ein Sachregister schließen die Printpublikation ab. In der digitalen Ausgabe ist ein Anhang angefügt bzw. über den Verlag digital abrufbar, der auch eine Zusammenfassung der Arbeit enthält. Hier können z. B. die Datenschutzdokumente, Datenerhebungsinstrumente (z. B. auch ein Ablaufprotokoll für das Laute Erinnern) und die Verlaufsplanung der einzelnen Seminarsitzungen abgerufen werden. Dieses transparente Teilen der Praxis- und Forschungsmaterialien ist ein weiteres Qualitätsmerkmal der Arbeit – es entsteht aus wissenschaftlicher und hochschuldidaktischer Perspektive ein Mehrwert, indem der Transfer der theoretisch und empirisch erarbeiteten Erkenntnisse in die Lehrer:innenbildung in unterschiedlichen Kontexten ermöglicht wird.

Dem Anspruch der stringent evaluierten Lehrkonzeptentwicklung wird der Autor in vollem Umfang gerecht. Er zeigt ein sinnvoll und extensiv, auf Basis von Educational Design Research konzipiertes Lehrmodell, das auch im Kontext des so genannten SoTL (Scholarship of Teaching and Learning, Huber 2011) verortet werden könnte, und zeigt so auf, wie eine Lehrveranstaltung kontextspezifisch und evidenzbasiert entwickelt werden kann.

Stilistisch und strukturell ist die Arbeit ebenfalls sehr gut gelungen. Die Ausführungen sind durchweg prägnant und gut nachvollziehbar und werden immer wieder auf die vorliegende Studie bezogen. Es gibt teilweise wortwörtliche Wiederholungen ganzer Abschnitte, die sich nur durch einzelne Wörter unterscheiden, zum Beispiel bei der Ergebnispräsentation in den Kapiteln 7 und 8; diese Wiederholungen erleichtern jedoch auch das Lesen und rufen immer wieder Zusammenhänge ins Gedächtnis. In forschungsmethodischer Hinsicht könnte dennoch eine vorherige Beschäftigung mit quantitativen und qualitativen Forschungsmethoden im Rahmen von Evaluationen sowie der Methodik des Design (Based) Research (DBR, z. B. Plomp 2007, Reinmann 2005) für Leser*innen hilfreich sein.

Spannend wäre eine kritische Betrachtung möglicher Gründe für das teilweise nicht funktionierende Lehrveranstaltungs-konzept bei einzelnen Studierenden gewesen. Hier wäre es hilfreich gewesen, z. B. basierend auf Anschlussinterviews Genaueres über die Einstellungen und Werte sowie die Motivation und die Seminarerfahrung der Studierenden erfahren zu können. Des Weiteren bleibt unklar, wie die Auswahl der Teilnehmer:innen für die Methode des Lauten Erinnerns stattfand. Es scheint, dass diese nicht kriterien- oder theoriebasiert vorgenommen wurde, sondern auf freiwilliger Basis und so möglicherweise mit einer Selbstselektion der Stichprobe erfolg-

te. Schließlich wäre es interessant gewesen, zu erfahren, wie der Forschende, der in der Studie zugleich auch Lehrender war, diese Rolle in die Untersuchung einordnet. Diese Art Doppelrolle besteht in der Erforschung der eigenen Lehre häufig (vgl. z. B. Reinmann, 2016: 3). Da diese Studie eine Modellwirkung für weitere hochschuldidaktische Entwicklungsprojekte darstellt, wäre es interessant gewesen, den Rollenkonflikt nicht nur zu problematisieren, wie es im Kontext des Lauten Erinnerns geschieht (S. 121), sondern auch konstruktiv aufzugreifen und zu diskutieren.

Empfehlenswert ist die Lektüre für Hochschullehrende im Lehramt in Deutsch als Zweitsprache oder in Sprachbildungsmodulen, gegebenenfalls auch in einzelnen Fachdidaktiken sowie im Bereich Deutsch als Fremdsprache für Lehrende, die einen größeren Fokus auf deutschsprachigen Fachunterricht (DFU) legen möchten. Aber auch Bildungswissenschaftler:innen und andere Interessierte könnten durch die Lektüre Einblick in ein nicht nur hochschuldidaktisches, sondern auch fundamental bildungspolitisches Problemfeld gewinnen.

Zum Schluss ist anzumerken, dass diese Arbeit am Sprachenzentrum der Universität Wien entstanden ist. Es ist als positiv zu bewerten, dass auch an einer solchen, in vielen Fällen nicht-wissenschaftlichen, nicht-forschungsorientierten Einrichtung dieser Art offensichtlich fundierte empirische hochschuldidaktische Forschung durchgeführt und innerhalb einer Forschungsgruppe begleitet werden konnte. Dies ist als wissenschaftliche Einbindung an Universitäten m. E. zukunftsweisend.

Literaturverzeichnis

- Huber, Ludwig (2011): Forschen über (eigenes) Lehren und studentisches Lernen. Scholarship of Teaching and Learning (SoTL): Ein Thema auch hierzulande? *Das Hochschulwesen*, 59 (4), 118–124.
- Plomp, Tjeerd (2007): Educational Design Research: An Introduction. In: Plomp, Tjeerd; Nieveen, Nienke (Eds.): *An Introduction to Educational Design Research*. Enschede: SLO – Netherlands institute for curriculum development, 9–35.
- Reinmann, Gabi (2005): Innovation ohne Forschung? Ein Plädoyer für den Design-Based Research Ansatz in der Lehr-Lernforschung. *Unterrichtswissenschaft* 33 (1), 52–69.
- Reinmann, Gabi (2016): Design-Based Research am Beispiel hochschuldidaktischer Forschung. Redemanuskript vom 18.11.2016. URL: https://www.uni-erfurt.de/fileadmin/fakultaet/erziehungswissenschaftliche/Lernwerkstatt/Vortrag_Berlin_Nov2016.pdf (12.6.2025).

